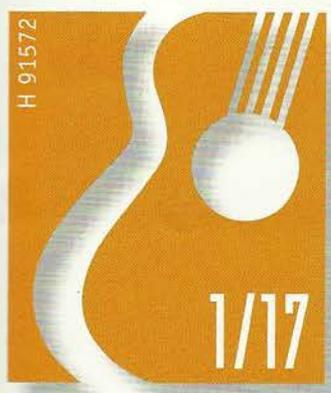


H 91572



AKUSTIK Gitarre

Deutschland: € 5,80
Österreich: € 6,50
Schweiz: CHF 11,30
Luxemburg: € 6,90

ISSN 0946-9397

**Begleit-CD
separat erhältlich**

Bestellen unter 0541-710020
€ 6,20 (Inland,
inkl. Versand)
€ 7,70 (Ausland,
inkl. Versand)



Dezember 2016 / Januar 2017

David Crosby
Bob Bonastre
Eva Beneke
Jack Savoretti



**Zu Besuch bei
Maton Guitars**

**History
Harp Guitars**

**Vom Fach
Torrefizierung**

**Workshos
John Renbourn
Joe Pass
Mance Lipscomb**

**Reportage
Holy Grail Guitar
Show 2016**

Eric Johnson

akustik-gitarre.com

Equipment
14 Testberichte
von Gitarren
und Zubehör

Nachgespielt
9 Workshops
mit Noten, TABs
und Tipps

Weitere Themen
Klassik Spezial, New Scene,
Bücher/CDs/DVDs, On Tour,
Vintage, Vom Fach, u.v.m.

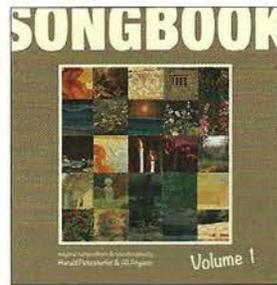


vierteltakt: „... my country is tall, my country is wide / my country is gold and the corns they grow high ...“ – eine faszinierende Gelassenheit begleitet seine Tracks, Purdy hat keine Angst vor der Stille zwischen den Noten. Voller Ruhe und Kraft zelebriert er seine Tracks, entschlossen die Giganten zu ehren, während seine Fähigkeiten als Songwriter, Texter und Sänger deutlich durchscheinen. In ‚New Year’s Eve‘ setzt eine Orgel atmosphärische Glanzlichter, im Titelstück bestimmt eine Violine die tragende Melodie. ‚Kristine‘ kommt mit perlendem Fingerpicking und Pedal Steel ganz im Nashville-Style daher. Klasse! Auch die Texte haben es in sich: ‚Children Of Privelege‘ ist dem humanistischen Gedankengut verpflichtet, ‚Cairo Walls‘ verschreibt sich dem Pazifismus („... don’t point your guns on me / I am a friend ...“), ebenso ‚War Dogs‘. Alles mit großer Ruhe, Gelassenheit und Strahlkraft gespielt wie auch das hoffnungsvolle ‚Maybe We’ll All Get Along Someday‘ mit ebenso stoischem Wechselbassspiel. Purdy weiß, was er tut. Und er hat für sich beschlossen, seinen Blick rückwärts zu richten. Und allein das Cover-Artwork ist schon gnadenlos retro, ganz im Stile der alten Langspielplatten, inklusive Qualitätshinweis „Stereo“. Das hat schon Klasse. Ein Tipp.
 Stefan Woldach

Harald Peterstorfer & Ali Angerer
Songbook Volume 1

(Session Work Records)

Gitarre und Tuba im Duo? Warum eigentlich nicht, Gitarrenduos mit Bass sind ja auch nicht ungewöhnlich. Was auf den ersten Blick wie eine fixe Idee anmutet, ist für die beiden Österreicher Harald Peterstorfer und Ali Angerer seit über 20 Jahren längst erprobt. 1993 gründeten sie das Band-Projekt Out Of Blue, das nach verschiedenen erweiterten Besetzungen mittlerweile zu einer akustischen Trioformation mit Schlagzeug fand. Als wäre das nicht bereits kammermusikalisch genug, bekommen wir mit diesem Album die nochmals reduzierte Duo-Fassung ihrer „Silent Music“. 14 melodiose Kompositionen hat das Album mit knapp 50 Minuten zu bieten, die beiden Künstler wechseln sich in den führenden melodischen Parts und Begleitungen ab und verweben beides geschickt ineinander, hier und da wird mit Overdubs unauffällig abgerundet. Trotz verlockend jazziger Akkord-Voicing mit schönen Erweiterungen steht die Improvisation weniger im Vordergrund, vieles scheint durchkomponiert mit Variationen zu sein, deutlich lässt sich herauszuhören, wie gut die Protagonisten aufeinander eingespielt sind und im Dialog interagieren. Peterstorfer weiß durch sehr gefälliges Spiel



und gepflegte Klangkultur zu überzeugen, seine warm und rund tönende Nylonsaitengitarre lässt andererseits mit angenehm transparentem und schlankem Ton genug Raum für den flexibel agierenden Angerer, der naturgemäß den kräftigeren, dunkleren Ton beiträgt und sich gelegentlich zu moderneren Sounds mit Obertönen hinreißen lässt. Sicher ist das auch der versierten Aufnahmetechnik zu verdanken: Der Tubaspieler nimmt sich soweit geschickt zurück, dass das Klangbild im Ergebnis ausgewogen erscheint. Die CD vermittelt eine ruhige, heitere Stimmung, die gern gleich mehrmals hintereinander gehört wurde und eine Weile im CD-Player verblieb: ein wirklich schönes Album.
 Jens Hausmann



Joachim Csaikl
Out Of Control!

(Vienna 2day)

Bewusste Irreführung? Die feine Cover-Grafik lässt zunächst an exquisite Harp-Guitar-Instrumentals denken, der wilde Albumtitel indes

KURZ NOTIERT

Von Stefan Woldach

Genesis auf der akustischen Gitarre? Geht das? Ganz vorzüglich sogar. **Manuel Lopez** tritt mit ‚My Favourite Genesis Songs For Guitar‘ (Bogner Records/www.manuellopez.

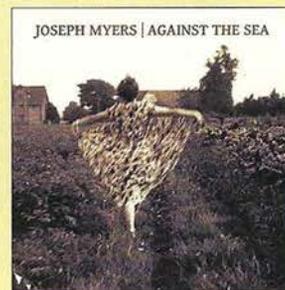
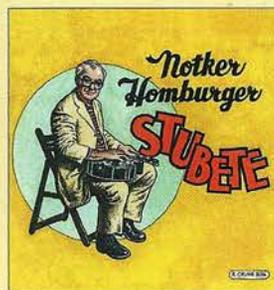
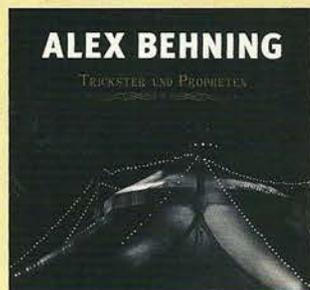
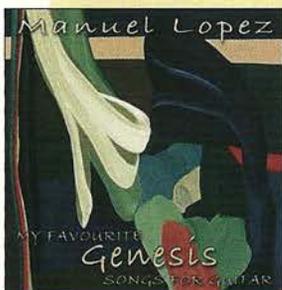
Sozusagen „Genesis Revisited“ – eine Empfehlung für Fans.

Neues von **Alex Behning**: Der Songwriter, für seinen Vorgänger ‚Hinter-

Akustik-Tunes zwischen Blues, Ballade, Rock&Roll und Shanty schreibt – wenn man denn erstens so exzellent mit deutscher Sprache umgehen kann, zweitens seine Martin- und Harmony-

Eigenes, Blues und Ragtime (sehr gelungen: ‚Guitar Rag‘) und Texte, „wie die Schnorre gewaxen ischt“. Das bezeichnet das Trio treffend als „eigenwillige und grenzüberschreitende Eingeborenenmusik vom Bodensee – handgemacht und mundgeblasen“. Humor haben sie auch noch. Bestens zu erleben auf **Notker Homburgers ‚Stubete‘** (Ufer/www.notkerhomburger.de). Ir-

gendwie ziemlich



com) den Beweis an. Er interpretiert Klassiker wie ‚Cucoon Cocoon‘ – im Original ohnehin stark akustisch gefärbt – wie auch die unverwüthlichen Klassiker ‚Carpet Crawlers‘, ‚Your Own Special Way‘ und natürlich auch ‚Entangled‘. Lopez bewegt sich nah an den Originalen, was einem unweigerlich die prägende Rolle von Gitarrist Steve Hackett bei den Prog-Rock-Heroen in Erinnerung ruft. Kurzum: Interpretation, Gesang (besonders die Chöre) und Arrangements sind wirklich gelungen.

hofschuhe aus New York‘ für den Mix aus Blues-Tunes mit deutschen Texten doppelt für die Bestenliste der Deutschen Schallplattenkritik nominiert, legt nun ‚Trickster und Propheten‘ (Ufer Records/www.alexbehning.de) nach. Erneut zeigt das Nordlicht aus Schleswig-Holstein, Ex-Frontman der Hamburger Band Neulich, solo bereits mit dem John Lennon Talent Award dekoriert und auch von seinen Kollegen Konstantin Wecker und Richard Bargel hoch gelobt, wie man zeitlose

Acoustics geschmackvoll beherrscht und drittens auch noch eine gute Band um sich hat. Ein tolles Artwork gibt’s obendrauf. Weiter so.

www.eingeborenenmusik.de? Gibt’s tatsächlich – gespielt von den Herren Thomas Banholzer (Jug, Trompete, Perkussion, Gesang), Norbert Heizmann (Gesang, Ukulele, Nasenflöte (sic!)) und Notker Homburger (Gesang und Gitarre). Sie kümmern sich um Liedgut und Volkstümliches, Traditionelles und

shrullig, aber auch ziemlich gut. Auch als limitierte Vinyl-Ausgabe erhältlich – was allein schon wegen des wundervollen Robert-Crumb-Covers lohnt!

Nicht unerwähnt bleiben soll auch **Joseph Myers** neue Langrille, ‚Against The Sea‘ (Timezone/josephmyers.blogspot.de). Der fleißige Osnabrücker Songwriter und LTA-Booking-Chef ist mit rund 100 Konzerten pro Jahr dabei, sich einen exzellenten Ruf zu erspielen. 2017 könnte sein Jahr werden.

an Heavy Metal und Punk. Und beides liegt gleichermaßen daneben. Joachim Csaikl spielt zwar in der Tat eine Kontragitarre (100 Jahre alt, wunderschön und vom Konzept her geradezu atemberaubend) und das sogar in sehr beeindruckend moderner und musikalischer Manier (bestens nachvollziehbar auf YouTube). Aber er nutzt all das hier (zumindest gefühlt) nicht vorwiegend für Instrumentals, sondern zur Begleitung meist eigener Songs Richtung akustischem Soul, Funk und Rhythm & Blues. Seine englischen Texte fesseln dabei mangels prägnant-origineller Bilder oder Stories nicht so recht. Doch besonders, sobald einem mal aufgeht, dass da ja gar kein kleines Fusion-Jazz-Ensemble mit am Start ist, sondern Csaikl praktisch immer ganz alleine zugleich für (einen richtig guten) Bass, für Perkussion, Groove und Akkorde auf der Gitarre sorgt und dabei noch weit mehr als passabel singt – dann empfindet man das Gesamtkunstwerk einfach nur noch als sehr viel mehr als gelungen und lässt sich all dessen Feinheiten erstreckt mehrmals auf der Zunge zergehen: die schöne Version von Stings ‚Fragile‘ zum Beispiel, den ‚Danza‘ von Rufz Pipo (ein herrlich tanzendes Instrumental), die elektrifizierte Gitarre in ‚You Are Welcome‘, sogar die herrlich ‚amateurhaften‘ ‚Family Sounds‘ als Bonus (die einem wieder klar machen, dass das, was wirklich zählt, mit Virtuosität gar nichts zu tun hat). Nein, „out of control“ ist Joachim Csaikl überhaupt nicht – er scheint ganz im Gegenteil mit vielem bewundernswert kontrolliert jonglieren zu können. Und nach diesem Album wünscht man sich vor allem eins: ihn und seine Gitarre(n) bald mal live zu erleben.

Michael Lohr

John K. Samson Winter Wheat

(ANTI/Indigo)

Samson könnte selbst Einkaufszettel vorlesen, die Fans würden ihm trotzdem zu Füßen liegen, heißt es. Das Mastermind der leider nicht mehr existenten kanadischen Kult-Band The Weakerthans stellt nun den Nachfolger seines letzten Alleingangs ‚Provincial‘ vor und zeigt sich erneut als kluger Komponist, genialer Gitarrist und sympathischer Sänger. Seine ehemaligen Kollegen Jason Tait (Drums, Produktion) und Greg Smith (Bass) bat der Multiinstrumentalist ins Studio für 15 rohholzige Solo-Songs, die man wahlweise Roots-Music, Americana oder einfach nur Indie-Folk nennen darf. Der Mann aus dem kanadischen Winnipeg schafft stimmungsvolle Klangflächen, über die er perlende Piano-Passagen oder glasklare Gitarren-Parts schichtet oder auch einfach mal ruhig gezupfte Akustikgitarren wie im besinnlichen Titelstück



‚Winter Wheat‘. Schön im Wechsel schichtet der als Meister melancholischer Klänge bekannte Samson besinnliche Akustik-Folk-Tunes mit elektrischen Songwriter-Rock-Tunes; im Duktus von John Mellencamp und Tom Petty wie in ‚Postdoc Blues‘ kommt ein Midtempo-Track mit straffem Viervierteltakt, locker aus dem Handgelenk geschütteltem Akustikgitarren-Rhythmus und gefälligen Sologitarren-Fills im Stile Mark Knopflers – ganz direkt, natürlich und ungeschönt produziert. Alles reiht sich ohne Reibungsverluste auf: lauter kleine Klangkunstwerke, die das Zeug haben, ungedrehte Filme zu vertonen. Wer sich vorstellen mag, wie ein Lagerfeuerabend mit den Weepies (‚Requests‘), Tom Petty (‚Postdoc Blues‘), Neil Young (‚VPW 13 Blues‘) und Grant-Lee Phillips (‚Vampire Alberta Blues‘) klinge, wird zu aufschlussreichen Erkenntnissen und einer Menge Assoziationen kommen. Und wer ein Faible für handgemachte Musik hat, wird begeistert sein.

Stefan Woldach



John Paul White Beulah

(Single Lock Records/Alive)

‚Beulah‘ – ein kleines und doch bedeutungsvolles Wort. Ob Synonym für das gelobte Land oder Kosenamen für die eigene Schwester: Hinter dem kryptischen Titel des US-Songwriters verbirgt sich deutlich weniger verklärte Kunst. White war als Gitarrist an der Seite der Sängerin Joy Williams Teil des Country-Folk-Sensationsduos The Civil Wars. Ihre Karriere begann 2011 mit dem Senkrechtstart ihres Albums ‚Barton Hollow‘, das mit einem Grammy Award als „Best Folk Album“ dekoriert wurde, bevor man sich 2012 wegen üblicher „unüberbrückbarer Differenzen“ trennte und zum Abschied 2013 einen wohl bereits schon fertigen Nachfolger präsentierte. Nun zelebriert White wieder im Alleingang griffige Neo-Folk-Nummern bester Güte. In jeder Hinsicht. White ist ein mehr als passabler Akustikgitarrist, vermag mit seiner Reibeisenstimme zu fesseln und hat hier zehn neue Geschichten zu erzählen. Mal verpackt er sie in Neo-Folk, mal in American Gothic, mal in holziges Nashville-Country-Strumming, in schwülstige Southern-Balladen oder in kernigen AOR-Rock mit den großartigen Vokalistinnen Laura und Lydia Rogers aka Secret Sisters (Elvis Costello, T-Bone Burnett) als Gäste im Studio. Am eindringlichsten sind jedoch stets seine sparsamen Solo-Performances wie ‚Hate The Way You Love Me‘ oder ‚I’ll

Get Even‘, die mal wieder zeigen, wie wenig ein guter Song eigentlich braucht. Whites Geheimnis: Grundakorde sauber und konzentriert auf der Akustikgitarre spielen und sie mit kleinen Details schmücken – mal eine Synkope, mal im ungeraden Taktmaß oder mit einer ungewohnten Betonung, um einem Thema einen spannenden Dreh zu verpassen. Der Mann weiß, was er tut. Und er macht es hervorragend! Musikalität für Fortgeschrittene.

Stefan Woldach

John Renbourn & Wizz Jones Joint Control

(Riverboat)

Seit Jahren tourt er wenig; neue Plattenprojekte reizen ihn nicht. Als er im März 2015 plötzlich stirbt, scheint er daher so ganz ohne würdigen Abschluss zu gehen. In Wahrheit aber hat John Renbourn wohl wortwörtlich bis ganz zuletzt stillschweigend gefeilt an Titeln eines Duoalbums mit Wizz Jones. Was an der Veröffentlichung nun wenig überrascht: Die beiden ergrauten Gitarrenhelden der Sechziger- und Siebzigerjahre bieten keine epochalen Aufbrüche zu bislang unentdeckten Ufern. Dafür blickt man noch einmal ausgiebig auf all die wunderschönen Ufer, die John Renbourns Musik seit über 50 Jahren für alle erschlossen hat – und hört ihn vorwiegend in seiner elegantesten Rolle: Unvergleichlich umspielt er die Fingerstyle-Motive anderer mit einer zweiten Linie, die sich natürlich-reizvoll ums Thema rankt und dieses noch stärker zum Leuchten bringt. Und egal, wie oft er auf Big Bill Broonzy und Brownie McGhee als Vorbilder verwies: Sein völlig eigener britischer Fingerstyle verband Jazz, Blues, Folk und Renaissance oft zu einem unerreicht hypnotischen Fließen, das magischerweise zugleich unwiderstehlichen Groove hatte. Mit ‚National Seven‘, ‚Blues Run The Game‘ und ‚Great Dream From Heaven‘ zelebrieren Renbourn und Jones ein paar ihrer Standards teils ganz neu; mit zwei Klassikern von Bert Jansch (‚Strolling Down The Highway‘, ‚Fresh As A Sweet Sunday Morning‘) verneigen sie sich vor dem genialen Schotten. Und in zwei eigenen (genialen) neuen Instrumentals treiben sich die so unterschiedlichen Altmeister gegenseitig auf neuen Ebenen ihres Zusammenspiels. John Renbourn liefert mit diesem Album doch noch ein überaus würdiges musikalisches Schlusswort ab – und Wizz Jones erlebt einen weiteren kreativen Höhepunkt seiner Karriere.

Michael Lohr

